

## Im Westen nichts Neues<sup>1</sup>

Von Pfr. Alfred Dahinten

...aber dafür sehr viel Geschichtsträchtiges, Erhaltenswertes und Erfreuliches, wie zum Beispiel das altehrwürdige Schloss Horneck und die siebenbürgisch-sächsischen Traditionen, die – mit Gottes Hilfe – nun wieder für längere Zeit miteinander verbunden sind.

Schon bei der Anfahrt, von unten aus dem Neckar-Tal kommend, beeindruckt das auf einer Bergeshöhe liegende Schloss seine Betrachter. Imposant und wie in ein Festgewand gekleidet empfängt es würdevoll seine Besucher. Diese sind in Festtagsstimmung – es surrt das Micifleisch auf dem Grill, es zischen die Bierhähne und geben ihre goldgelbe Flüssigkeit an die Gläser der Durstigen ab. Blasmusik erklingt mit traditionellen Melodien, wie sie auch einst in der alten Heimat erklingen sind. Siebenbürger Landsleute aus allen Teilen Deutschlands sind angereist, um miteinander das Schlossfest zu feiern.

Es gibt eine große Auswahl an Veranstaltungen, so reichhaltig, dass sie gar nicht alle besucht werden können, weil man auf Schritt und Tritt einem Bekannten begegnet. Man schüttelt sich die Hand und tauscht sich kurz aus, nicht lange, denn man ist ja zum nächsten Programmpunkt unterwegs... oder der nächste liebe Bekannte, Verwandte, Freund oder Nachbar kommt gerade um die Ecke. Auch eine große Anzahl an Künstlern und Kunstschaffen-



Ansicht von Schloss Horneck

Foto: der Verfasser

den laufen sich über den Weg.

Highlights des Festprogramms sind die ökumenische Andacht mit Seiner Exzellenz Frank Bayard, Hochmeister des Deutschen Ordens zusammen mit dem Evangelischen Superintendenten der Steiermark Mag. Wolfgang Rehner, die Auftritte der verschiedenen Blasmusik-Orchester und Tanzgruppen, die Konzerte der Liedermacher wie Hans Seiwerth oder des Duos Bettina Ullrich & Claudia Hrbatsch, und viele andere, die ich hier nicht alle aufzählen kann. Unter ihnen auch unsere kleine Band „Trio Saxones Plus“, die den abendlichen Ball gestalten soll.

Einer der ersten, dem wir begegnen, ist der Vorsitzende des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, Rainer Lehni, der uns

gutgelaunt willkommen heißt. Später werden wir auch der stellvertretenden Vorsitzenden des Siebenbürgischen Kulturzentrums „Schloss Horneck“ Heidrun Negura begegnen, eine der Hauptorganisatorinnen des Sommerfestes, die uns ein bisschen von der Geschichte des Schlosses erzählt: Dieses wurde in einer großangelegten Spendensammlung, initiiert vom Bundesverband der Siebenbürger Sachsen, vom Schlossverein (Infos unter [schloss-horneck.de](http://schloss-horneck.de)) für 1,4 Millionen Euro zurückgekauft, allerdings ohne das angrenzende Pflegeheim, das von einem anderen Betreiber übernommen wurde. In den Jahren 2018 bis 2020 wurde das Schloss umfassend saniert und zu einem Kultur- und Begegnungszentrum mit Ho-

tel, neuen Räumen für die Siebenbürgische Bibliothek mit Archiv und das Siebenbürgische Museum umgebaut. Da nur der Umbau des Schlosses öffentlich gefördert wurde, initiierte Heidrun Negura das Spendenprojekt des Schlossvereins „Siebenbürgen im Schlosshotel“; von 2019 bis 2021 wurden noch einmal 650.000 Euro für die gesamte Innenausstattung des Schlosshotels hauptsächlich von Siebenbürger Sachsen gespendet. Das Schlosshotel Horneck wurde 2020 neu eröffnet, mit siebenbürgischen Zimmernamen, Bildern von siebenbürgischen Ortschaften in den Zimmern und Themenwänden zu siebenbürgischer Geschichte und Kultur. Letztere wurden bis 2022 mit weiteren Spenden und nur mit ehrenamtlichen Leistungen erweitert.

Gegen Abend begegnen wir auch Hon.-Prof. Dr. Konrad Gündisch, den ehemaligen Vorsitzenden des Schlossvereins und Dr. Axel Froese, seit 2017 stellvertretender Vorsitzender. Es wird kolportiert, dass vor allem Dr. Axel Froese, selber kein Siebenbürger Sachse, heute sehr viel reicher sein könnte, wenn er sich das schwierige und teure Management des Umbaus von Schloss Horneck über drei Jahre tarifgerecht hätte auszahlen lassen. Gündisch und Froese sind auch diesmal am guten Gelingen des Schlossfestes beteiligt und hatten den Tag über interessante Schlossführungen gestaltet, Gündisch historische und Froese die baulichen Führungen.

Apropos Schloss – es hat auch eine interessante Geschichte: Die meiste Zeit seiner Existenz über war es ein Ordenschloss des Deut-

schon Ritterordens. Seinen Namen erhielt es von den Herren von Horneck, welche 1250 in den Deutschritterorden eintraten und das Schloss, damals noch eine Burg, zusammen mit ihren Besitztümern in Gundelsheim an den Orden abtraten. Im Gegenzug wurde Konrad von Horneck Befehlshaber der Deutschordensritter und Verwalter einer sogenannten Komturei, also über verschiedene Güter, die zu der Ordensniederlassung Horneck gehörten. Durch den Deutschen Orden wurde die Burg kräftig ausgebaut und befestigt. 1438 verlegten die Deutschmeister, also die Ordensführer des Deutschritterordens ihren ständigen Residenzort nach Burg Horneck. Damit war Burg Horneck neben der Marienburg und Riga der dritte Hauptsitz des Ordens.

Sein heutiges Aussehen erhielt Schloss Horneck allerdings erst im 18. Jahrhundert, als es durch den Baumeister Franz Keller in ein Barockschloss umgebaut wurde.

So wie in Siebenbürgen die Kirchenburgen in Deutschland nun das Schloss Horneck ein Symbol für den Gemeinschaftssinn der Siebenbürger Sachsen und für ihr Interesse an dem Fortbestand der siebenbürgisch-sächsischen Kultur und ihrer Traditionen.

Das Sommerfest auf Schloss Horneck dauerte noch bis spät in die Nacht, und am nächsten Morgen waren noch alle, Gäste wie Organisatoren, glücklich über das vortreffliche Gelingen und die gute Stimmung, die allüberall anzutreffen war.

<sup>1</sup>Anti-Kriegsroman von E. M. Remarque

## Sommerakademie in Hermannstadt

Von Doris D. Coța, Doktorandin an der Babeș-Bolyai-Universität Klausenburg

Von 10. bis 17. Juli 2022 fand in Hermannstadt die 10. Sommerakademie „Siebenbürgen“ statt – und damit erreichte diese Veranstaltung ein erstes Jubiläum, das der unermüdlichen Organisatorin Frau Prof. Maria Sass von der Lucian-Bloga-Universität Hermannstadt und der Finanzierung durch die Donaueschinger Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg zu verdanken ist. Die Thematik dieser Sommerwoche – wie immer in den letzten zehn Jahren – bildete „Die deutsche Sprache, Literatur und Geschichte in Südosteuropa“. Dozenten und Professoren aus vier Ländern, aus Deutschland, Serbien, Ungarn und Rumänien reisten mit Studierenden an, um über aktuelle Ansichten, über Forschungsergebnisse und über allgemeine Werke der deutschen Kultur aus dieser Großregion zu diskutieren.

Der einführende Vortrag, gehalten von Winfried Ziegler, thematisierte den Stellenwert der deutschen Sprache und Kultur in der Region. Er führte die Teilnehmenden gleich in die Identitätsfragen der Siebenbürger Sachsen ein und sprach über die kulturellen Wechselwirkungen, dabei ging er auch auf die Banater Schwaben sowie die Deutschen und Juden in der Bukowina ein. Es wurden viele Faktoren – ökonomische, geographische und soziologische – genannt, die dazu beigetragen haben, dass die rumäniendeutsche Minderheit heute eine angesehene und geschätzte ist. Es folgten Spezialvorträge zu einzelnen The-

men: Maria Sass sprach über die siebenbürgisch-deutsche Literatur, bei der bemerkenswert ist, dass ihre Grundlagen bereits im 16. Jahrhundert durch das Schulsystem gelegt wurden.

Der Schulgründer Johannes Honterus tauchte noch ein zweites Mal auf, und zwar durch seine „Kosmographie“, seine Weltbeschreibung, die damals auch als Lehrbuch in europäischen Schulen verwendet wurde. Der Vortrag zog einen großen Bogen bis in die zeitgenössische Literatur, so konnte die ansehnliche Gruppe aus 40 Personen aus vier Ländern die historische Breite dieser Literatur kennenlernen.

„Dies diem docet“ (Der eine Tag lehrt den anderen) – denn innerhalb einer Woche konnten die Teilnehmenden nicht nur neues Wissen gewinnen, sondern auch neue Perspektiven auf ihre Kenntnisse bekommen. Auf diese Weise können wir den Vortrag von András F. Balogh deuten, der die ungarndeutsche Literatur vom Mittelalter bis heute charakterisierte. Dabei wurden – im Kontrast zum Vortrag von Maria Sass – die Parallelen und die divergierenden Abläufe klar. In der ungarndeutschen Literatur trat zum Beispiel das Dramenschrifttum viel stärker auf, indem sich die deutsche Kultur in Siebenbürgen der Wissenschaft widmete und historische Themen in Prosaform bearbeitete. Auch die Preszlandschaft entwickelte sich anders im 19. Jahrhundert, in Siebenbürgen waren die lokalen Blätter typisch und die dominierende Stimme kam zuletzt aus der Redaktion des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“. In Budapest waren dagegen die Blätter miteinander sehr zerstritten, weil sie konfessionelle oder politische Ansichten vertraten oder nach dem Geschmack unterschiedlicher gesellschaftlichen Schichten redigiert wurden. Im 20. Jahrhundert gibt

es auch Divergenzen zu vermerken, die ungarndeutsche Literatur von heute ist nämlich von der Dichtung dominiert, während die führende Gattung der rumäniendeutschen Literatur der Roman ist, der von international bekannten Namen wie Herta Müller, Eginold Schlattner, Hans Bergel und nicht zuletzt von Joachim Wittstock gekennzeichnet ist.

Die Teilnehmenden der Sommerakademie hatten sogar das Glück, letzteren in einer Lesung zu erleben. Wittstock ist mittlerweile zu einem Wahrzeichen von Hermannstadt geworden, der mit seinem Bildungsgut, mit seinem Engagement für Literatur und Humanität sein Publikum verzauberte. Die vorgelesene Textstelle aus einem geplanten Roman führte die Zuhörer in die 1950er und 60er Jahre, als die Menschen allerlei Kompromisse und oft Zugeständnisse der politischen Macht gegenüber machten, um vermeintlich voranzukommen. Die Zuhörer konnten an den Beispielen der evozierten Personen das komplizierte Zeitgeschehen nachvollziehen. Eine schöne Erweiterung der Lesung war auch der Einblick in die Werkstatt des Übersetzers, in diesem Fall der Über-

setzerin Maria Sass, die das jüngste Werk von Wittstock, den Erzählungsband „Forstbetrieb Feltrinelli“ meisterhaft ins Rumänische übersetzte („Forestiera Feltrinelli“, 2019) und über ihre Erfahrungen dabei sprach.

Die theoretischen Erkenntnisse und die Vorträge wurden durch die Besichtigung von Gedenkorten und Denkmälern im Harbachtal, im Unterwald und in der Mărginimea Sibiului erprobt und demonstriert, so herrschte in der ganzen Sommeruniversität eine Harmonie zwischen Theorie und Praxis, zwischen Lernen und Sehen. Dieses Sehen – und Erkennen der Sprachenvielfalt – wurde von den Professorinnen Sunhild Galter und Doris Sava vermittelt, die meisterhaft die Ausflüge nach Alba-Iulia (Karlsburg), Cisnădiora (Michelsberg), Sighișoara (Schäßburg) vorbereiteten.

Nur innerhalb von einer Woche konnten die Teilnehmenden der 10. Sommerakademie „Siebenbürgen“ neue interdisziplinäre und interkulturelle Bindungen kennenlernen, und nun hoffen alle, dass die Veranstaltung auch 2023 mit neuer Thematik, aber der alten Freundschaft, Achtsamkeit und Innovationskraft fortgesetzt wird.